

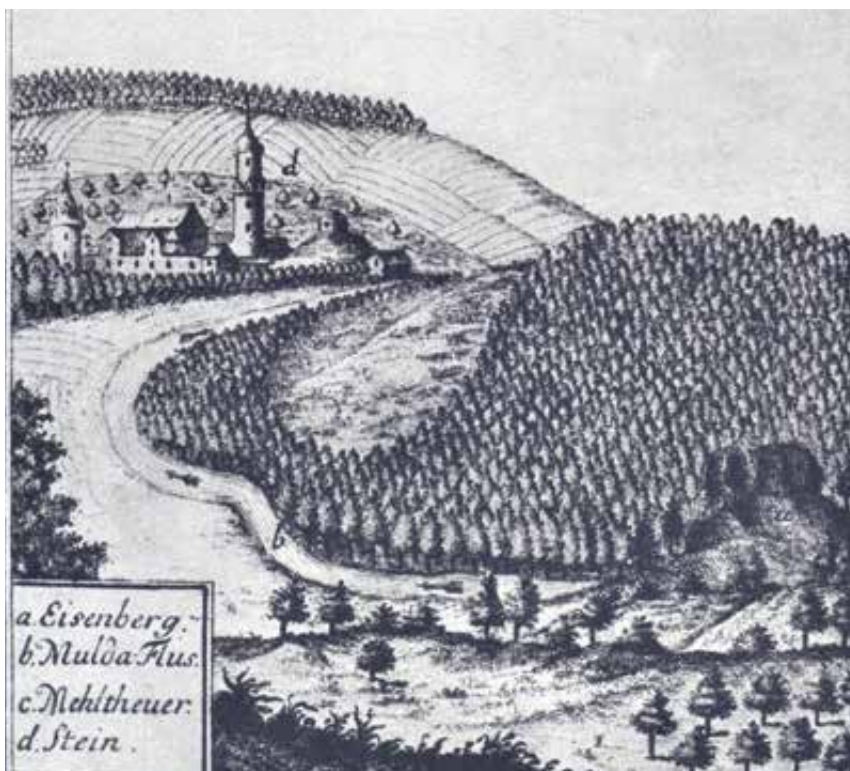


Die Isenburg und das Dorf Wildbach

Stefan S. Espig

Ringmauer und Bergfriedrest
der Isenburg
Foto: Matthias Donath

Älteste Darstellung der Eisenburg,
Stich eines unbekannten
Künstlers, veröffentlicht von Ge-
org Christoph Kreysig, 1755. Links
die Burg Stein, am rechten Bild-
rand unten der Ort der Burgruine.



Wildbach ist ein Dorf oberhalb des Tals der Zwickauer Mulde zwischen Schneeberg und Hartenstein. Der Ort wurde 1994 nach Schlema eingemeindet und gehört seit 2019 zur Stadt Aue-Bad Schlema.

Die Burgruine in Spornlage über der Einmündung des Wildbachs in die Zwickauer Mulde ist mit vielen Rätseln verbunden.¹ Heute wird sie als Isenburg bezeichnet, doch gibt es für diesen Namen keinerlei mittelalterliche Belege.

„Banger Ernst umdunkelt dies Gemäuer, / einst ein fester Sitz der Tapferkeit, / Wilder, raubbegier'ger Ungeheuer, / jetzt die Beute der allmächtigen Zeit.“ Mit diesen und weiteren Worten beschrieb Christian Gottlob Wild (1785–1839), damals noch Theologiestudent in Wittenberg, später Pfarrer in Carlsfeld und Breitenbrunn und Begründer der erzgebirgischen Mundartdichtung, im Jahre 1807 die Ruine in einem Gedicht. Aber er war nicht der einzige, der sich mit der Geschichte der alten Mauern auseinandersetzte. Einige Gelehrte und Geistliche hinterließen uns teilweise sehr bildliche Eindrücke der Burgruine. Die wichtigsten Beschreibungen stammen von Christoph Gottlob Grundig (1707–1780), 1754 Oberpfarrer in der Bergstadt Schneeberg, und Gotthelf Friedrich Oesfeld (1735–1801), 1776 Pfarrer und Chronist in Lößnitz.²

Eines haben diese Chronisten gemein, sie nutzen alle den Namen „Eisenburg“. Bis heute ist uns unklar, ob sich ihr Name, der erstmals 1738 in den von Samuel Friedrich Mittelbach verfassten Nachrichten erwähnt wird³, ihr eigentlicher Name ist; und wenn es denn so war, ob dieser Name auf die Uneinnehmbarkeit, also den Charakter der Wehranlage oder auf den nahe betriebenen Eisenbergbau zurückzuführen ist. Urkundlich wird diese Burg nicht früher erwähnt, oder wir haben die Erwähnung auf Grund des unbekannten Namens noch nicht gefunden. Über das Jahr, wann das Dorf Wildbach genau gegründet wurde ist, wie in so vielen Orten im Erzgebirge keine Urkunde erhalten. Die Besiedlungsgeschichte lehrt uns aber, dass mindestens ab der Mitte des 12. Jahrhunderts der Miriquidi, der „dunkle Wald“, vom Altenburger Land aus

flussaufwärts besiedelt wurde. Denn auf dem „Burgberg“, dem heutigen Borberg in Kirchberg, stand schon um 1120 eine deutsche Befestigungsanlage. Dessen Erbauer war wohl Wiprecht von Groitzsch, welcher die Siedlungsarbeit in dieser Region vorwärts trieb. Die Grenzen des damaligen Kirchensprengels der Marienkirche in Zwickau wurde Stück für Stück erweitert. Von hier aus trieben später vor allem Heinrich I. Probus und Heinrich II. von Weida die Besiedlung gen Süden fort. Andererseits bedienten sie sich besonders ihrer Vasallen, der Herren von der Planitz und der Herren von Uttenhofen, um Gebiete im Westen und Osten zu besiedeln.

Die Zwickauer Mulde diente wohl als natürliche Grenze des Sprengels. Auf der rechten Seite hatten die Herren von Wildenfels und von Werben ihre Gebiete. Deren Sicherungsburg war später die Anlage auf der heutigen Eichleithe oberhalb der Burg Stein. Die von der Planitz besiedelten den Westen und die von Uttenhofen den Osten. Sicher ist zumindest, dass die von Uttenhofen neben der Silberstraße auch die Rommelsburg bei Weißbach anlegten und sie den Mühlberg und das Dorf Griesbach mit den umliegenden Gebieten des Schneebergs innehatten. Das Griesbacher Gebiet umfasste ebenso die Dörfer Lindenau, Zschorlau und Neustädtel.

In der Zeit des Hochmittelalters wurde unser Dorf als doppelreihiges Waldhufendorf mit 23 Bauernhufen und einer Pfarrhufe angelegt. Jeder Bauer erhielt einen Streifen Land, der Wiese, Acker und Wald beinhaltete. Man muss sich allerdings vorstellen, dass dieses Gebiet ein Rodungsgebiet war und die Wälder sehr ausgedünnt und weit bis ins 18. Jahrhundert so bewirtschaftet wurden. Die Muldenhänge beispielsweise waren völlig kahlgeschlagen.

Auf der Stiftsurkunde vom Klösterlein Zelle vom 7. Mai 1173 begabten der Markgraf Otto von Meißen, Meinher von Werben und Dudo von Meineweh das Kloster mit 60 Hufen Neuland, welches sich allerdings auf dem linken Muldeufer befanden. Die Vögte von Weida auf Wiesenburg nahmen diesen Vorstoß sicher nicht einfach so hin. Einzelheiten der Kämpfe um die Eisenburg sind uns leider nicht bekannt. Es lässt sich nur am Umfang der späteren Herrschaft Stein schließen, dass die Vögte ihr Land weitgehend zurückeroberten.

Die Wildenfels und Meinheringer bauten nun eine neue Verteidigungslinie am rechten Ufer der Mulde und so entstand die Burg Stein, auf welcher der Vasall Heidenreich von Stein-Grünhain saß und als Kolonisator fungierte. Das wieder besetzte Gebiet Wildbach, Langenbach sollte ihm beim erneuten Vorstoß als Pertinenz zuteilwerden. In späteren Kämpfen oder Verhandlungen der Wiesenburger verloren diese die herrschaftliche Grenze am linken Ufer der Mulde, und man einigte sich und verlor die Gebiete um die Eisenburg.



Isenburg, Senkrechtaufnahme
Foto: Stefan Espig

Die Wildenfels eroberten in diesen Gefechten wahrscheinlich die Eisenburg und bauten diese für ihre Zwecke aus. Bei einem Gegenstoß der Wiesenburger Vögte von Weida, die ihre Burg zurückerobern wollten, wurde diese zerstört und ab diesem Zeitpunkt nicht wieder aufgebaut. Dies geschah spätestens um 1325/30, einige Forscher meinen schon 1288. Die Burg bestand also maximal 140 Jahre, bevor sie wieder unterging.

Unser Ortsname Wildbach¹ wurde urkundlich erstmals am 6. Februar 1446 erwähnt, als die Brüder Friedrich und Dietrich von Schönburg mit ihrem Bruder Veit II. von Schönburg die Ländereien aufteilten und letzterer ungeteilt Lichtenstein mit Seeberg, die Hälfte von Glauchau sowie ein Drittel von Hartenstein und Geringswalde erhielt. Zur Burg Stein gehörten damals die Dörfer Wildbach und Langenbach.

Von 1448 bis 1450 besaß Kunz von Kauffungen die Burg Stein. Er ging als „Prinzenräuber“ in die Geschichte ein. Christoph Gottlob Grundig führt an, dass Kunz von Kauffungen sich nicht, wie heute fälschlich angenommen, in einer Höhle über der Mulde im Hartensteiner Forst, sondern sich in seinem ehemals eigenen Wald versteckte. Kunz, dem einst die Burg Stein gehörte und ebenso der dazugehörige Steinwald, soll sich in einer Höhle unterhalb der Eisenburg oder sogar in dessen Gewölben aufgehalten haben. Diese Aussagen von Personen, welche fast 270 Jahre nä-

1 Neuere wissenschaftliche Literatur zur Isenburg: Leo Bönhoff: Die Burgen des sächsischen Erzgebirges. A. Im Westen, in: Glückauf. Zeitschrift des Erzgebirgsvereins 28 (1908), S. 134; Zwischen Zwickauer Mulde und Geyerschem Wald (Werte unserer Heimat, Bd. 31), Berlin 1978 [Beitrag von Siegfried Sieber]; Ingolf Grässer: Stand der historischen und baugeschichtlichen Erforschung der „Isenburg“, in: Burgenforschung aus Sachsen 14 (2001), S. 29-54; Heinz Müller/Heiko Dehn: Burgenwanderung durch Sachsen, Lamgenweißbach 2006, S. 119-121; Matthias Donath: Schlösser im westlichen Erzgebirge, Meißen 2010, S. 57 f.

Blick auf das Dorf Wildbach
mit der Kirche
Foto: Stefan Espig



Kirche in Wildbach
Wikimedia (Kora27)



- 2 Christoph Gottlob Grundig: Nachricht von dem, in der Herrschaft Schönburg-Stein ehemals gelegenen Schloß Eisenburg, in: Georg Christoph Kreysig (Hrsg.): Beiträge zur Historie derer Chur- und Fürstlichen Sächsischen Lande 2 (1755), S. 378-391; Gotthelf Friedrich Oesfeld: Historische Beschreibung einiger merkwürdigen Städte im Erzgebürge. Lößnitz im Erzgebürge mit ihren umliegenden Gegenden, 1. Teil, Halle 1776, S. 106 f.
- 3 Samuel Friedrich Mittelbach: Ruhm- und Ehren-Gedächtnis des Uralten Hoch-Gräflichen und Hoch-Herrlichen Hauses Schönburg, Schneeberg 1738, Anm. 27.
- 4 Zur Orts- und Kirchengeschichte vgl. Wilhelm Theodor Landgraf: Die Chronik der Kirchgemeinden Wildbach und Langenbach, 1905; Stefan Espig: Historia Aedificorum Wildbachensium. Das Historische Verzeichnis der Höfe & Häuser des Dorfes Wildbach im Erzgebirge, Wildbach 2013; Stefan Espig: Regesta librorum forensium Wildbachensium. Die Regesten der Gerichtsbücher des Dorfes Wildbach im Erzgebirgskreis 1514-1847, Wildbach 2016.
- 5 Vgl. Siegfried Sieber: Die Freilegung der Isenburgruine, in: Glückauf. Zeitschrift des Erzgebirgsvereins 55 (1935). Der aktuelle Forschungsstand, der auch auf den Grabungen Siebers beruht, ist bei Grässler 2001 (wie Anm. 1) zu finden.

Autor

Stefan S. Espig
www.Wildbach-Erz.de

her an der Geschichte lebten als wir es heute tun, sollte uns doch veranlassen darüber nachzudenken, welcher Geschichte man Glauben schenken sollte. Da sich Kunz von Kauffungen in seinem ehemaligen Steinwald sehr gut auskannte und natürlich von der niedergegangenen Eisenburg in seinem eigenen Wald Kenntnis hatte, von der aus er sich sogar etwas verteidigen hätte können, ist es anzunehmen, dass die Aussagen der damaligen Zeitzeugen eher der Wahrheit entsprechen könnten und Kunz sich mit seinem Gefolge vom 8. bis zum 11. Juli 1455 in der Isenburg versteckt hielt. Die Burg war zu seiner Zeit wesentlich besser erhalten, als wir sie heute kennen. Grundig schreibt, dass er selbst 1754 noch Gewölbe, Hallen und Decken sah, und der Turm war auch noch intakt und nicht gesprengt. Diese alte verlassene Burg bei Wildbach ist wohl als das wirkliche Versteck des „Prinzenräubers“ anzusehen. Erst im Jahr 1778 ist die „verschollene“ Höhle von Johann Friedrich Käuffer, einem Hartensteiner Diakon, „wiederentdeckt“ worden. Es wurde später eine lateinische Inschrift in den Fels eingehauen, die an die Gefangennahme des Prinzen Ernst in diesem mittelalterlichen Bergwerksstollen erinnern soll.

Die ersten Namen von Einwohnern unseres Ortes stammen aus den Jahren 1460 bis 1462 und wurden in einem Buch festgehalten, das die Wohltäter des Franziskanerklosters Zwickau benennt („Liber benefactorum monasterii sancti Francisci“). Dieses wurde von den Franziskanermönchen in Zwickau angelegt und ist bis heute erhalten. Es befindet sich im Ratsarchiv in Zwickau und gilt als eine der wichtigsten Geschichtsquellen für das späte Mittelalter. Einen weiteren geschichtlichen Hinweis auf unser Dorf hinterlässt uns eine Kaufurkunde. Am 24. März 1478 kaufte Martin Römer für 600 Gulden von Friedrich von Schönburg zu Glauchau das bei Wildbach an der Mulde gelegene Poppenholz, einen zur niederen Grafschaft Hartenstein gehörigen Wald, und schenkte diese dem Zwickauer Hospital St. Georgen und Margarethen. 1515 kaufte das Hospital von den dem Römer'schen Erben die andere Hälfte des Waldes. Die ersten amtlichen Schriften in Form von Gerichtsakten, die uns für Wildbach erhalten geblie-

ben sind und in denen wir über die Käufe, Verkäufe und weitere Amtshandlungen informiert werden, beginnen bereits im Jahre 1515. Leider ist in keinem der Bücher je über die schon damals über 200 Jahre vorher zerstörte Feste Eisenburg die Rede, nicht bis ins Jahr 1848, wo diese enden. Aus der Zeit des aufgeklärten Absolutismus vor 1750 stammt wohl die für Wildbach bekannteste Sage von der „weißen Frau in der Isenburg“ und der Magd, welche im nahegelegenen Mehlhorn'schen Gut arbeitete und sich ein paar heimliche Groschen mit Dienstarbeiten bei der Einsiedlerin dazuverdiente, die in den maroden Gebäuden der Burg versteckt und einsam lebte. Interessant wurde die Burganlage selbst plötzlich um 1750, als die alte Wildbacher Kirche, die sehr baufällig geworden war und viel zu klein für die Einwohner und die seit 1732 auch noch sonntäglich zum Gottesdienst strömenden Bewohner des neu angelegten Dorfes Stein. Pfarrer Wilhelm Landgraf nennt das Kirchlein noch „vorreformatorisch“, wohl aus der Zeit um 1310, wofür die Madonnenfigur als einziges datiertes Überbleibsel der alten Kirche als Anhaltspunkt dient und auf die katholische Vorzeit unseres Dorfes weist. Man beantragte in Dresden die Genehmigung zur Verwendung der Steine der alten Wehranlage für einen Kirchenneubau, welche erst erteilt, dann allerdings wieder zurückgenommen wurde. Es war aber schon zu spät: Die damals noch vorhandenen Gebäude, Hallen, Mauern und Türme waren bereits gesprengt worden. Man nutzte die Steine für den Neubau der Wildbacher Kirche, welcher von 1804 bis 1806 ausgeführt wurde, und für viele Hausbesitzer im Dorf war es ein einfacher Weg, ihr Baumaterial aus der Ruine zu gewinnen. Wer mit offenen Augen die alten noch sichtbaren Gemäuer im unteren Dorf betrachtet, kann erkennen, dass auch diese teilweise der alten Burg entstammen.

Nach dieser heillosen Zerstörung setzte die Eisenburg ihren einstigen Dornröschenschlaf fort. Bis auf die Erwähnungen einiger Chronisten vergingen weitere 130 Jahre, bis sie abermals erweckt und 1934 durch Dr. Siegfried Sieber in den Fokus seiner Forschungen gerückt wurde. Sieber legte die Burg bis auf die Grundmauern frei und versuchte, die Geschichte der alten Feste aufzuarbeiten.⁵

Heute ist Wildbach immer noch ein landwirtschaftlich geprägter Ort mit großen Flächen an Wiesen, Feldern und Äckern. Tourismus wird immer wichtiger für unsere gewerbeschwachen Orte. Mit Blick auf unsere Zukunft sind wir auch auf die kleinsten Attraktionen angewiesen, und wir können uns glücklich schätzen, die Ruine der Isenburg vor der Haustür zu haben, diese als Erholungsort zu nutzen und unseren Gästen von ihr und ihren ritterlichen Geschichten im Dunkelwald zu erzählen.